



**Martin Führer:**  
*Lehrkräfte und Medienkompetenz:  
 Die Vermittlung von spezialisierter  
 Medienkompetenz im Studium als  
 Vorbereitung auf das Berufsleben.*  
 Göttingen 2021: Cuvillier. 794 Seiten,  
 129,90 Euro

## Lehrkräfte und Medienkompetenz

Die umfangreiche Publikation wurde 2020 an der Universität Passau als Dissertation angenommen. Der Autor verfolgt die Forschungsfrage, ob die universitäre medienpädagogische Ausbildung von Lehrkräften in Bayern ausreichend ist. Dazu operationalisiert er Medienkompetenz im Kontext von Lehrerausbildung und Lehrerhandeln, erstellt einen Medienkompetenztest und führt eine quantitative Untersuchung zur Medienkompetenz unter Lehramtsstudierenden durch. Außerdem werden Expertinnen der verschiedenen Schulstufen in einer qualitativen Untersuchung befragt.

Im Grundlagenteil referiert Führer zunächst den von ihm für relevant gehaltenen Forschungsstand. Das ist weitschweifig, teils redundant und bringt kaum Neues zur medienpädagogischen Diskussion. Medienbiografie ist mehr als ein Abbild der KIM- und JIM-Studie. Die möglicherweise interessante Debatte um einen Zusammenhang zwischen Qualität von Medien und Kompetenz(-erwerb) bleibt leider im Theorieteil und in Ansatzdiskussionen stecken.

Seit Jahren wird angemahnt, die Medienpädagogik in Deutschland müsse mehr eigenständige empirische Forschung betreiben. Da könnte die Arbeit von Führer eine Lücke füllen. Denn bei der Suche nach relevanten Voruntersuchungen im Kontext Schule und Lehrerausbildung stößt der Autor nur auf drei Studien, die alle schon viele Jahre zurückliegen. Die Analyse der viergliedrigen bayerischen Lehrerausbildung (Grund-, Mittel-, Realschule und Gymnasium) am Beispiel der Uni Passau ist interessant, weil hier die geringe Relevanz und Fehlstellen einer medienpädagogischen Grundbildung deutlich werden. In Exkursen macht der Autor konkrete, aber kaum realistische Vorschläge, wie diese verbessert werden könnte. Führer sieht vor allem die Fächer Kunst für die aktive und Deutsch für die passive Medienkompetenz in der Pflicht. Die Forderung nach einer fächerübergreifenden medienpädagogischen Grundbildung der Initiative „Keine Bildung ohne Medien“ (seit 2009) wird leider nicht berücksichtigt.

Für den selbst entwickelten Kompetenztest verwendet der Autor eine sehr komplexe Definition von Medienkompetenz,

die jedoch kaum mehr als eine Zusammenfassung der seit 20 Jahren vorliegenden Differenzierungen ist. Führer unterscheidet pragmatisch zur Erstellung seines Kompetenztests folgende Aspekte von Medienkompetenz als Handlungskompetenz (in Erweiterung des Strukturmodells von Andreas Frey, 2008): eine aktive Medienkompetenz mit den drei Unterarten technisch, gestalterisch, sozial-kommunikativ sowie eine passive Medienkompetenz mit den drei Unterarten wissensbasiert, analytisch-reflexiv und selektiv, sozial-verantwortlich. Zur Diskussion fordern die konkreten Fragestellungen des Kompetenztests heraus, mit dem auf der unteren Stufe der Fertigkeiten die Medienkompetenz(en) der Lehramtsstudierenden abgebildet (nicht gemessen!) werden sollen. Single- und Multiple-Choice-Fragen sowie einige Abbildungen bzw. Fallskizzen können nur „kompetente“ Einschätzungen auf Wissensbasis abrufen. Der Autor problematisiert mehrfach, dass Kompetenz sich erst in Performance zeige, die jedoch nicht abgefragt werden könne. Über dieses Kernproblem geht er notgedrungen hinweg, indem er seinen Kompetenzbegriff umfassend als „Summe der Fähigkeiten und Fertigkeiten, mit Medien als Vermittler von Botschaften umgehen zu können“ (S. 666), verwendet. Entsprechend der ironischen Wendung, dass Intelligenz eben das sei, was Intelligenztests messen, bleibt bei Führer der Verdacht, dass Medienkompetenz das ist, was sein Test abbilden kann. Wer den umfangreichen Test genau durchgeht, wird auf viele strittige Aspekte stoßen, ob dies oder jenes denn tatsächlich für die Medienkompetenz von Lehrkräften relevant sei; das kann durchaus produktiv sein. Die Frage nach einer Vermittlungskompetenz von Medienkompetenz wird nicht explizit diskutiert. Auch die Durchführung der quantitativen Untersuchung wird auf Kritik stoßen; sie wurde als Pflichtteil ohne Zwang zum Bestehen im mehrfach positiv benannten Onlinekurs Medienpädagogik mit Studierenden in Passau durchgeführt. Es ist fraglich, ob die Studierenden hier wirklich motiviert waren, ihr Wissen zu zeigen; ihre Kompetenzen müsste man ohnehin eher in der Praxis beobachten.

Die Ergebnisse der Forschung von Führer, die den Lehramtsstudierenden eine gerade einmal ausreichende Kompetenz unterstellen, sollten dennoch für die Lehrerausbildung und für weitere Schulforschungen nicht nur in Bayern alarmierend sein. Die Kritikpunkte am Forschungsprojekt bremsen leider dessen Wert als dringend notwendiger Impuls. So bleibt die Arbeit ein strittiger Versuch, die sicher unstrittig nötige Medienkompetenz von Lehrpersonen in der Gegenwart zu erfassen, um daraus Konsequenzen für Aus- und Fortbildungen zu ziehen.

Prof. i. R. Dr. Bernward Hoffmann